

Vorträge der theologischen Konferenz zu Gießen
===== 39. Folge =====

Die Stellung des Apostels Paulus im Urchristentum

von

Karl Ludwig Schmidt
Dr. theol., ord. Prof. a. d. Univ. Gießen

Rechtfertigung und Zweifel

von

Paul Tillich
Eiz. theol., Dr. phil., a.o. Prof. a. d. Univ. Marburg



1924

Verlag von Alfred Töpelmann in Gießen

**Alle Rechte,
insbesondere das Recht der Übersetzung vorbehalten**

Made in Germany

Die Stellung des Apostels Paulus im Urchristentum.¹⁾

Wer es unternimmt, über die Stellung des Apostels Paulus im Urchristentum zu sprechen, stößt auf eine umfassendere Aufgabe in einem doppelten Sinn: es geht einmal um die Frage, wie Paulus sich zu Jesus verhält; es geht zum anderen um die Frage, ob und wie Paulus in der Geschichte des Urchristentums nachgewirkt hat, inwieweit die Reformation eine paulinische Bewegung ist. Die beiden immer wieder behandelten Themen sind: „Jesus und Paulus“ und „Paulus und Luther“. Nach der katholischen Auffassung hat Paulus Jesus verstanden und entfaltet, wie Luther Paulus nicht verstanden und verzerrt hat. Bezeichnend für diese katholische Auffassung ist dabei dies: die Persönlichkeit des Paulus in ihrer Eigenart wird nicht sonderlich betont, sondern geflüchtig von ihr ausgesagt, daß sie sich in der Lehre von den übrigen Aposteln nicht unterscheidet. Dadurch wird das heikle Thema „Paulus und Luther“ von vornherein möglichst zugedeckt. In der protestantischen Auffassung dagegen steht die Persönlichkeit des Paulus, auf die sich Luther immer wieder berufen hat, füglich im Vordergrund. Die traditionalistische Auffassung ist dabei die: Paulus ist der, der Jesus am besten verstanden hat; dieses Verständnis ist aber in der katholischen Kirche verschüttet worden; erst Luther hat Paulus wieder entdeckt. Der erste durchgeführte Versuch eines geschichtlichen Verständnisses des Urchristentums, der die Darstellungen der urchristlichen Religionsgeschichte bis in die neueste Zeit hinein beherrscht hat, hat im ganzen nicht anders geurteilt: S. Chr. Baur, der Vater der Tübinger Schule, sieht eine ganz gradlinige, einheitliche Entwicklung durch drei große Persönlichkeiten hindurch, die aber von ihm mehr als Stadien denn als individuelle Persönlichkeiten gewertet werden: Jesus, Paulus, der vierte Evangelist. Fremde Einflüsse, die zu Verknotungen und Veränderungen geführt haben, werden nicht abgeleugnet, aber über allem wird die durchführende große Linie gesehen. Albrecht Ritschl, der wissenschaftliche Gegner S. Chr. Baur, urteilt hier grundsätzlich nicht anders. Im ganzen Urchristentum findet

¹⁾ Aus den Prof. D. Dr. Emil Walter Maier in Gießen zum 70. Geburtstage (9. Sept. 1924) von seinen Kollegen gewidmeten Gießener Studien.

man den geistigen Inhalt der Verkündigung Jesu, der von Paulus und Johannes entfaltet und geformt ist. Gott und Mensch in ihrem Verhältnis zueinander werden in wesentlich ethischen Beziehungen gesehen, ob es sich nun um das Reich Gottes bei Jesus oder um die Rechtfertigungslehre bei Paulus handelt. Dieses Geschichtsbild wurde dann bei manchen neueren traditionalistisch eingestellten Protestanten in einer gewissen Anlehnung an die katholische Erfassung des Urchristentums noch dadurch ausgeglichen, daß nach Kräften die Gemeinsamkeit zwischen Paulus und den anderen neutestamentlichen Schriftstellern neben und nach ihm betont wurde. Ich erinnere an die Dogmengeschichte von R. Seeberg.

Durch verschiedene Beobachtungen ist aber dieses Geschichtsbild unterhöhlt worden. Die Erkenntnis, daß das Wesentliche an Paulus, seine Rechtfertigungslehre, in der alten Kirche durchweg unwirksam geblieben ist, machte stutzig. Harnack, der gerade auf diese Beobachtung Wert legt, tröstet sich damit, daß bei allem Hellenismus, einem Hauptfaktor der alten Dogmengeschichte, doch das Evangelium Jesu als konstituierender Faktor gewirkt habe. Schwierig wurde die Lage, als dann andere zeigten, daß auch der Einfluß dieses Evangeliums Jesu auf die alte Kirche ein sehr geringer gewesen sei. Und noch schwieriger wurde die Lage, als man im Verlauf der religionsgeschichtlichen Arbeit erkannte, daß die Wirksamkeit des hellenistischen Faktors bis weit ins Neue Testament selbst hineinreichte, daß nicht nur der Verfasser des vierten Evangeliums, sondern auch Paulus selbst Maßgebendes der hellenistisch-orientalischen Frömmigkeit zu verdanken hat. Ohne in die Einzelheiten der im Anfang des 20. Jahrhunderts noch ganz in den Anfängen stehenden religionsgeschichtlichen Arbeit am Neuen Testament einzugreifen, zeigte Wrede in seinem religionsgeschichtlichen Volksbuch „Paulus“ (1904) mit nicht zu überbietender Schärfe den Riß zwischen Jesus und Paulus auf: die Rechtfertigungslehre ist für Wrede nur ein Stück der Apologie, d. h. eine Kampfeslehre, während in den Vordergrund die mythischen und mystischen Gedanken des Paulus zu treten haben. Wredes Stellungnahme wurde abgelehnt, rief aber doch eine veränderte Stellungnahme der anderen hervor. Bis in die neueste Zeit hinein ist herrschend geblieben eine stark gedämpfte Anerkennung des Paulus. Mehr oder minder wird Paulus als derjenige hingestellt, der das Ursprüngliche, wie es in Jesus beschlossen liegt, umgebogen oder gar verdorben habe: Paulus soll das einfache Evangelium Jesu verwickelt und schwierig gemacht haben; er soll der erste Theologe nach dem homo religiosus Jesus gewesen sein; er soll die jüdische Theologie wiederum und die hellenistische Theologie neu eingeführt haben, um so ein zweiter Stifter des Christentums zu werden. So ablehnend wie Wrede haben sich allerdings die meisten nicht geäußert immerhin ist symptomatisch die starke Dämpfung etwa bei Weinel, der in der ersten Auflage seiner „Biblischen Theologie des Neuen Testaments“ (1911) von der „beibehaltenen oder wieder eingedrungenen Frömmigkeit früherer Stufen“ bei Paulus spricht.